

Autor: Paulo Coelho  
in: FOCUS, München  
Ausgabe vom: 10.12.2007, Nr. 50

Autor

Interview von: Marika Schaertl

INTERVIEW

# The Boy from Ipanema

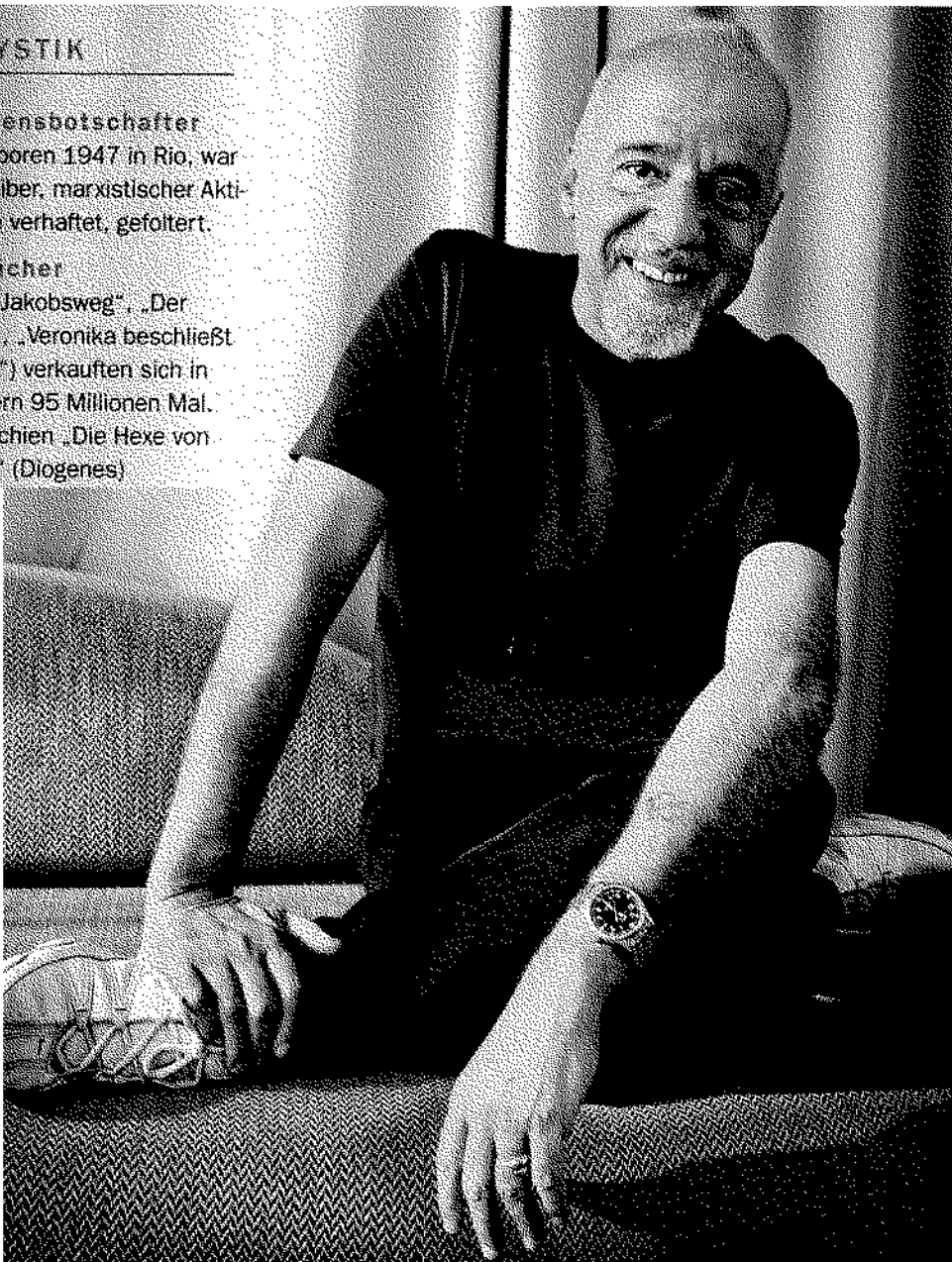
**Für Kritiker sind seine Bücher Esoterik-Spinnerei, für Millionen Lebenshilfe vom spirituellen Guru: ein Besuch beim brasilianischen Bestsellerautor Paulo Coelho**

## MR. MYSTIK

UN-Friedensbotschafter Coelho, geboren 1947 in Rio, war Songschreiber, marxistischer Aktivist, wurde verhaftet, gefoltert.

### Seine Bücher

(„Auf dem Jakobsweg“, „Der Alchemist“, „Veronika beschließt zu sterben“) verkauften sich in 150 Ländern 95 Millionen Mal. Zuletzt erschien „Die Hexe von Portobello“ (Diogenes)



Der Höhepunkt des Hausbesuchs bei Paulo Coelho scheint schon um 18 Uhr erreicht. Da eilt der Schriftsteller abrupt – ein „Ich muss zur heiligen Jungfrau beten“ murmelnd – aus der Tür. Der brasilianische Bestsellerlieferant ist Katholik – und immer gut für eine kleine Show-Einlage. Der Mann, der 95 Millionen Bücher weltweit verkauft hat, von Feuilletonisten als Esoterikschnulzen-Schreiber geschmäht und von Lesern als spiritueller Guru vergöttert wird, lässt auch Interviewer gern an seinem Hang zu Ritualen, Alchemiezeichen und Aberglauben teilhaben. Um 18 Uhr also betet er täglich zu Maria. Um 18.05 Uhr sitzt er wieder am Esstisch seiner herrschaftlichen Pariser Altbauwohnung – Stuck, Holzvertäfelte Wände, weiße Ledersofas, prächtiger Blick auf die Seine. Noch ein Tässchen Kaffee, eine Philip Morris für den Hausherrn. Um 18.30 Uhr ruft Coelho plötzlich munter: „Und jetzt üben wir Bogenschießen!“ Schon holt er einen mächtigen Holzbogen und elf Pfeile, sperrt fürsorglich die Tür zum Dienstboten-Séparée zu und stellt sich ans Flurende. Flott schießt er aus acht Meter Entfernung die elf Pfeile ab – ins Schwarze. „Und jetzt Sie“, sagt Coelho mit stolz-glühenden Backen. Der Gast fügt sich, aus Höflichkeit. „To your mouth!“, schreit Coelho, will heißen: den Pfeil Richtung Mund spannen. Die Reporterin schießt. Der Pfeil trifft einen halben Meter neben der Zielscheibe in die Esszimmerwand. Und bohrt ein tiefes, rundes Loch in die feine Holzvertäfelung. Herr Coelho ist verstummt. Nach zwei Minuten stöhnt er: „Wie haben Sie das bloß hingekriegt?“ Die harmonische Frühabendstimmung ist perdu. Gut, dass das Gespräch vorher stattfand.



**KONZENTRIERT**  
Coelho übt sich seit fünf Jahren im Bogenschießen – auf seiner alltäglichen Suche nach Spiritualität

**FOCUS:** Herr Coelho, in jungen Jahren steckten Ihre Eltern Sie dreimal in eine Irrenanstalt, weil Sie unangepasst waren, Künstler werden wollten. Nach einer Therapie sagten Sie, Sie hätten sich damit arrangiert, dass jeder mit seinem Stück Verrücktheit leben müsse. Wie viel Verrücktheit ist bei Ihnen heute übrig?

**Coelho:** Wenn Verrücktheit heißt, anders zu sein als „normal“, ist das okay für mich. Wenn sie bedrohlich für einen selbst und die Gesellschaft ist, gibt es ein Problem. Mein Motto: Sei anders. Aber respektiere die anderen. Ein bisschen Verrücktheit ist ganz gesund.

**FOCUS:** Sie glauben an Alchemie, Engel, Omen. Dient es nicht eher der Show, wenn Sie erzählen, Sie erinnern sich an Ihre Geburt?

**Coelho:** Das ist wahr. Ich kam zur Welt, sah eine alte Frau und wusste, das ist meine Großmutter. Ärzte sagen, so was ist möglich.

**FOCUS:** Sie glauben auch daran, dass Sie ein neues Buch schreiben sollten, wenn Ihnen eine weiße Feder vor die Füße flattert. Ihr Ernst?

**Coelho:** Natürlich. Ich bin aber nicht besessen von diesen Dingen. Ich spiele auch mit dem Universum. Und es spielt mit mir.

**FOCUS:** Ihre Bücher werden von Kritikern verrissen, von Esoterikerinnen so geliebt wie von Kapitalisten und Staatsmännern. Warum?

**Coelho:** Keine Ahnung. Ich finde meine Bücher nicht esoterisch. Ich schreibe über Sex, Prostitution, Verrücktheit. Der gemeinsame Nenner: die Essenz des Lebens. Wir leben in einer Zeit, in der man sich nicht mehr nur darauf fokussiert, seine Pflicht zu erfüllen, in Rente zu gehen und zu sterben – sondern mehr sucht. Ich rege nur das Nachdenken an. Beim Krösus genauso wie beim kleinen Taxifahrer.

**FOCUS:** Sie sind jedes Jahr Gast beim Weltwirtschaftsgipfel im Januar in Davos – für Kritiker Gipfel der Schönredner. Was tun Sie da?

**Coelho:** Ich bin ein Fan von Davos. Davos ist die großartige Idee, Machtmenschen auf neutralem Boden zusammenzubringen, einen Dialog zu führen. Darin liegt die Magie von Davos. Dort habe ich gelernt: Entscheidungsträger haben die gleichen Fragen wie Sie und ich.

**FOCUS:** In Davos werden auch Leute gehätschelt wie zuletzt Pakistans Präsident ▶

„Mein Motto: Ein bisschen  
Sei anders. Verrücktheit ist  
Aber respektiere die anderen. ganz gesund“  
Paulo Coelho

„Meine Bücher sind keine Katharsis. Aber ich stelle  
meine Seele zur Schau. Da gibt es ein paar hübsche Narben“

Paulo Coelho

Musharraf – der heute schwer unbeliebt ist.

**Coelho:** Ach, der ist nicht mein Fall. Klar trifft man auch solche Typen in Davos. Er gehört wohl zu denen, die mehr reden als zuhören.

**FOCUS:** Fans des „Alchemisten“ sind Bill Clinton, Schröder, Putin. Glauben Sie wirklich an die Macht des Schriftstellers?

**Coelho:** Nein. Ich bin seit zehn Jahren Mitglied des Shimon Peres Center for Peace, das sich um den Frieden in Nahost bemüht. Hat sich was verändert? Null. Vor der Irak-Invasion habe ich einen Essay geschrieben, der „Danke, Mr. President“ heißt. 500 Millionen Menschen haben ihn gelesen. Hielt es Bush eine Sekunde ab, den Irak zu bombardieren? Nein. Aber es traf einen Nerv. Meine Bücher werden übrigens am meisten in Israel gelesen und im Iran. Das sagt aus, dass nicht alles verloren ist.

**FOCUS:** Plaudern Sie denn bei Kaffeekränzchen wie in Davos mit US-Politikern wie Condoleezza Rice über Themen wie den Iran?

**Coelho:** Ja. Und sie hören nicht zu. Keinem. Ich sehe Amerika wie einen Konzern – bei dem ich keine Aktien kaufen würde.

**FOCUS:** Sie legen Ihre Millionen sowieso konservativ an, verrieten Sie mal ...

**Coelho:** Stimmt, auf eine Art Festgeldkonto. Früher hatte ich eine Menge Wohnungen. Das brachte nur Ärger mit Mietern. Heute habe ich nur noch fünf, in Brasilien, Paris, Genf und ein Haus bei Lourdes. Die Börse ist wie ein Casino. Und Banker geben ihre Tipps immer erst ab, wenn alles kollabiert ist. Neulich habe ich drei angerufen: Alle warnten mich, meine Dollars zu verkaufen. Ich tat's trotzdem. Der Dollar stand bei 1,34. Und ging auf 1,46.

**FOCUS:** Früher waren Sie mal ein Fan von Che Guevara, Marx und Engels. Wie viel Marxismus ist noch existent bei Ihnen?

**Coelho:** Ich glaube an Chancengleichheit. Dieses Gespräch ist aber provokant.

**FOCUS:** Wir können über Bücher reden.

**Coelho:** Bloß nicht. Zerstören Sie nicht diesen wunderbaren Moment. Ich werde dauernd nach meinem Erfolg gefragt. Furchtbar.

**FOCUS:** Lassen Sie mich wissen, warum Sie in Ihrem neuen Buch von der „Großen Mutter“, Gottes weiblicher Seite, erzählen?

**Coelho:** Weil wir Männer weiblich sind. Unsere Gesellschaft bewegt sich hin zu Intuition, Emotion und Mitgefühl. Weg vom männlichen,



#### NÄHE ZUR MACHT

Der Schriftsteller mit dem brasilianischen Präsidenten Luiz Inácio Lula da Silva



#### LESER WLADIMIR

Zur Audienz bei Präsident Putin in Russland 2006 brachte der Autor seine Werke mit



#### VIERTE EHEFRAU

Mit der brasilianischen Malerin Christina lebt Coelho zwischen Brasilien und Frankreich

strengen, mächtigen Gott mit den zehn Geboten, hin zu seiner weiblichen Seite. Sie als Frau brauchen das nicht so. Wir Männer schon.

**FOCUS:** Brauchen Sie diesen Gott für Ihr spirituelles Glück? Sie waren mal Atheist, Buddhist – und kehrten zurück zum Katholizismus.

**Coelho:** Weil er mir im Blut liegt, nicht weil ich ihn für die ultimative Religion halte. Ich mag auch Papst Benedikt nicht. Ich habe alles ausprobiert, was es gibt. Alle Religionen haben das gleiche Ziel. Ich sehe christliche Fundamentalisten, die viel Unheil anrichten. Man kann auch als Atheist spirituell sein.

**FOCUS:** Vor 20 Jahren fanden Sie Ihren Glauben auf dem Jakobsweg wieder. Heute ist der trendy, selbst als TV-Show. Ärgerlich?

**Coelho:** Ich finde das großartig. Auch wenn die Leute auf Wanderschaft gehen, weil es chic ist oder sie abspecken wollen: Sie ändern dabei doch ihr Bewusstsein und ihre Werte.

**FOCUS:** Durch Ihre Bücher geistert ein „Mr. J“ als Ihr Guru. Gibt es ihn wirklich?

**Coelho:** Klar. Er ist ein jüdischer Geschäftsmann, einfach jemand, von dem ich lerne. Er ist kein Sektenguru, sondern Teil einer Gruppe, die an Symbolsprache glaubt. Symbole wie die Blumen in der Vase hinter Ihnen. Da! Ich rede über Blumen, und Sie zupfen am Ausschnitt Ihres Kleides. Diese Handbewegung, der ich folge – Symbolsprache! Ein Zeichen.

**FOCUS:** Ein sehr irdisches Zeichen für einen spirituellen Meister.

**Coelho:** Ich sehe da keinen Widerspruch.

**FOCUS:** Sprechen wir über Ausschweifungen: Sie haben viel erprobt, Sex jeder Spielart, Drogen, Schwarze Magie. Um Frauen zu beeindrucken, sagten Sie. Was tun Sie heute dafür?

**Coelho:** Nichts. Man wird ja erwachsen. Auch wenn Männer Kindsköpfe bleiben.

**FOCUS:** Sie schreiben über Dramen Ihrer Jugend wie die Psychiatrie in Ihren Büchern ...

**Coelho:** Ach, Freud! Es gibt zwei Utopien, die viel Schaden in der Gesellschaft angerichtet haben: der Kommunismus und Freud. Ich halte es für nutzlos, die Schuld fürs eigene Versagen bei den Eltern zu suchen. Meine Bücher sind keine Katharsis. Aber ich stelle meine Seele zur Schau. Es gibt keine offenen Wunden. Aber ein paar hübsche Narben.

INTERVIEW: MARIKA SCHAERTL